Predigtscript

22.11.2026

Menschen sehen, Leben teilen

Dass diese Begegnung gehässig enden kann, steht von Anfang an fest. Schon von weitem sieht er sie kommen. Es ist kein Einzelreisender, sondern eine Gruppe von jungen Männern. Wenn gleich mehrere junge Männer auf dich zusteuern, dann schrillen vermutlich bei jedem Beamten die inneren Alarmglocken. Dein Körper schiesst Adrenalin in den Kreislauf. Du machst dich auf alles gefasst.
Wenigstens hat er das Recht auf seiner Seite - und vor allem die Macht. Die Gruppe wird sich wahrscheinlich hüten, allzu viel Ärger zu machen. Wenn es glimpflig ausgeht, wird es bei einigen Sticheleien und Beleidigungen bleiben. Wenn sie frech werden, wird es sie teuer zu stehen kommen.

Auch die Gruppe sieht ihn. Er ist einer dieser Schmierfinke. Seit sie sich zurückerinnern können, hat man ihnen beigebracht, Menschen wie ihn zu verachten. Er ist einer von denen, die es sich mit dem Geldverdienen leicht gemacht haben. Er ist einer von denen, bei denen du dir nicht einmal überlegen musst, ob es ihm nur um sich selbst und ums Geld geht. Noch ein paar Meter und er wird dich ansprechen. Du erwartest schon den Tonfall, der dich in wenigen Sekunden von Null auf Hundert bringen wird. Letztlich hat er dich in der Hand. Gut möglich, dass auch die Männer aus der Gruppe mit einem Schlag mehr Adrenalin im Blut haben. Jetzt stehen sie sich auf Sprechdistanz gegenüber, der Einzelne und die Gruppe. Die Blicke treffen sich. Noch hat keine Seite etwas gesagt.

So ungefähr kannst du dir die Begegnung an der Zollstation bei Kapernaum vorstellen, von der in Matthäus 9,9ff berichtet wird. Die Bibel beschreibt die Situation nur mit einem schlichten Satz: *Jesus ging von Kapernaum weiter. Da sah er einen Mann an seiner Zollstation sitzen.* Matthäus, oder Levi, wie er an anderen Stellen genannt wird, hat sich auf ein hochriskantes, aber profitables Geschäft eingelassen.
Die Römer als Besatzungsmacht haben darauf verzichtet, die Wegzölle selbst einzuziehen. Genau wie heute sind auch schon damals Zölle ein wunderbarer Geldfluss. Diese Zölle einzuziehen ist aber mit einem gewaltigen Ärger verbunden. Das hat den geldhungrigen Staat auf eine clevere Idee gebracht. Sie verpachten ihre Zollstationen an willige Einheimische. Das Prinzip ist einfach und gleichzeitig skandalanfällig. Ein williger Zöller zahlte im Voraus die Pachtgebühren für eine bestimmte Zollstation. Mit den geforderten Zöllen kann er seine Pacht wieder hereinholen. Grundsätzlich gibt es eine grobe Richtlinie für Zollgebühren. Letztlich ist es den Römern aber egal, was am Zoll geschieht. Hauptsache, sie bekommen ihre Pachtgebühren. Dass mit dieser Regelung der Willkür Tür und Tor geöffnet sind, muss ich vermutlich nicht besonders betonen. Und mit der Willkür ist auch dem Ärger und dem Hass Tür und Tor geöffnet. Kein Wunder, dass Zöllner nebst ihren Zollkollegen keine Freunde haben. Sie sind wohlhabend, aber einsam. Ich weiss nicht, ob sich Matthäus im Vorfeld im Klaren war, mit wieviel Verachtung, wieviel Missgunst und wieviel Ausgrenzung er durch seinen Job konfrontiert sein wird. Mir ist kein Beruf eingefallen, mit dem du heute die gleichen heftigen Reaktionen aus der Bevölkerung ernten würdest.

Jetzt sitzt Matthäus also in seiner Zollstation. Ab welchem Zeitpunkt er realisiert, dass ihm nicht einfach ein paar Jungs aus Kapernaum, sondern Jesus mit seinen ersten Jüngern gegenüberstehen, sagt der Text nicht. Wieviel er bis zu diesem Zeitpunkt schon von Jesus gehört hat, können wir auch nur erahnen. Es

scheint aber schon so, dass er bereits einiges mitbekommen hat.

Scheinbar ist es Jesus, der als erstes das Wort ergreift. Was er sagt, ist völlig überraschend. Kein Gruss. Kein Vorwurf. Nicht einmal die leiseste Anspielung auf seinen Job. Jesus sagt einfach (V9): *Komm, folge mir!* Ich bin sicher, dass Matthäus mit jedem Satz gerechnet hat, nur nicht mit diesem. Und ich bin mir ebenfalls ziemlich sicher, dass auch die Jünger von Jesus mit jedem Satz gerechnet haben, aber nicht mit diesen Worten. *Komm, folge mir nach!* Leider sagt der Bericht nichts davon, welche Gedanken Matthäus in den kommenden Sekunden durch den Kopf gerast sind. Ich bin mir aber sicher, dass seine Hirnkapazität bis an die Grenzen der Belastbarkeit gefordert war. Schliesslich steht da nur: *Da stand er auf und folgte ihm*.

Ich kann nur vermuten, dass der Satz von Jesus für Matthäus wie die Erlösung von einem Wochenlangem inneren Zerriss war. Niemand kündet in der Zeitspanne eines Wimpernschlages seinen Job, wenn es nicht eine Vorgeschichte dazu gibt. Ich kann nur vermuten, dass Jesus viel mehr sieht als einfach diesen Zollbeamten. Und ich kann auch nur vermuten, dass Jesus aus dem Gebet heraus weiss, dass er Matthäus in diesem Moment bis an die Grenzen des menschlich Fassbaren herausfordern darf. Äusserlich gibt es absolut keinen Grund für Jesus, Matthäus in seine Nachfolge zu rufen. Ich habe schon einige Stellenbewerbungen gelesen. Aber ich glaube nicht, dass ich in meinen ganzen Leben schon einmal eine dermassen erbärmliche Bewerbung in den Händen hatte. Matthäus hat nichts, das ihn für die Jüngerschaft qualifiziert.

Hier steht einfach: *Jesus sah einen Mann an seiner Zollstation sitzen. Er hiess Matthäus. Jesus sagte zu ihm „Komm und folge mir!“ Da stand er auf und folgte ihm*. Diese ganze Geschichte hat gerade einmal 26 Wörter. Aber diese Geschichte hat das Leben von Matthäus von Grund auf verändert.

Wie ist es dazu gekommen? Ich glaube, dass das entscheidende Wort in dieser kleinen Geschichte das Wort *sah* ist. Jesus *sah* Matthäus. Was ich jetzt sage, das steht nicht im Text. Aus dem grösseren Kontext betrachtet, braucht es aber nicht allzu viel Fantasie, um ein paar zusätzliche Dinge zu erkennen.

Jesus sieht definitiv nicht nur einen Zolleinnehmer. Er sieht auch nicht einfach einen Menschen. Er sieht Matthäus. Und er sieht noch mehr. Er sieht einen Mann, der an seine inneren Grenzen gekommen ist. Er sieht einen Mann, der mit sich ringt. Er sieht einen Mann, der ausgebrannt und desorientiert ist. Er sieht einen einsamen Mann. Und er sieht vor allem einen Mann, der nur ein Stichwort braucht, um alles stehen und liegen zu lassen. Er sieht einen Mann, der bereit ist, sein ganzes bisheriges Leben hinter sich zu lassen.
Innerlich war Matthäus schon am Morgen dieses Tages an diesem Punkt. Mit grosser Wahrscheinlichkeit waren Jesus und seine Jünger auch nicht die ersten, die ihn an diesem Tag an seiner Zollstation angetroffen haben. Aber niemand hat gesehen, was Jesus sieht. Wie gesagt: Das steht alles nicht hier. Es steht auch nicht, *wie* Jesus Matthäus angesehen hat. Aber offensichtlich hat die Art, wie Jesus Matthäus gesehen hat, dazu geführt, dass er augenblicklich aufgestanden ist, um Jesus nachzufolgen. *Da stand er auf und folgte ihm*.

Ich wünsche mir, dass ich immer mehr lerne, Menschen so zu sehen, wie Jesus sie sieht. Nicht einfach das Äussere. Nicht einfach: „Ah da sitzt ja Tobias. Ein schickes Hemd, hat er heute an. Wahrscheinlich hat es ihm seine Frau bereitgelegt.“ „Und da sitzt Simona. Wählt sie ihren Platz normalerweise nicht viel weiter vorne im Saal?“

Nein, ich möchte nicht nur das Offensichtliche wahrnehmen. Ich möchte das sehen können, was mit einem schnellen Blick nicht festzustellen ist. Ich will auf die Impulse achten, die mir der Heilige Geist zu einer Person gibt. Vielleicht ist es einfach der Gedanke: „Setze dich neben jene Person." „Aber die kenne ich ja gar nicht." „Das spielt keine Rolle. Du brauchst auch nicht ein kompliziertes Gespräch mit ihr zu führen. Für sie ist es einfach entscheidend, dass sie sich gesehen fühlt."
Menschen möchten gesehen werden. Meistens braucht es gar nicht viel. Du kannst der Person, die auf der entgegenkommenden Rolltreppe für einen Moment in dein Leben tritt, einfach zunicken. Da ist dieses Gebet: „Jesus, lehre mich, Menschen so zu sehen, wie du sie siehst und dann hilf mir, so zu reagieren, wie du reagieren würdest." Du musst nicht das Grosse und Spektakuläre suchen. Sei einfach präsent für die Impulse des Heiligen Geistes. Geh davon aus, dass je und dann ein Gedanke, der in deinem Herzen aufsteigt, gar nicht von dir selbst kommt, sondern von Gott, der durch den Heiligen Geist in dir wohnt.

Was andere Menschen im Tiefsten bewegt, ist von aussen in der Regel nicht zu erkennen. Vorletzte Woche hatte ich eine Routineuntersuchung. Meine operierte Herzklappe wurde mit Ultraschall in Augenschein genommen. Weil ich mich sehr gut fühle, bin ich davon ausgegangen, dass die Untersuchungsresultate von vor einem Jahr bestätigt werden. So kam es nicht. Tatsächlich ist die operierte Herzklappe in den letzten Monaten so stark degeneriert, dass auch das Meeting der Fachärzte in St.Gallen alle ein bisschen ratlos zurückgelassen hat. Der aktuelle Zustand ist keine lebensbedrohliche Situation. Aber macht das etwas mir? Ja, natürlich! Sieht man mir das an? Nein!
Wir sitzen hier in unseren Reihen. Nicht alle mögen darüber reden, was sie im Tiefsten bewegt: ihre fragile Ehe, der unsichere Arbeitsplatz, die Ausgrenzung durch die Familie oder die Nachbarschaft, das Unverständnis der Kinder, der Verlust eines lieben Freundes.

Jesus sieht Matthäus. Er sieht mehr als seine Uniform. Und er hat nur einen einzigen Satz. Es ist der Satz, den Matthäus in dieser Situation braucht: *„Komm, folge mir."* Und was geschieht? *Da stand er auf und folgte ihm.* Vielleicht nimmst du von diesem Gottesdienst einfach dieses kurze Gebet mit: „Jesus, lehre mich, Menschen so zu sehen, wie du sie siehst und dann hilf mir, so zu reagieren, wie du reagieren würdest."

Die Geschichte ist hier aber noch nicht zu Ende. *Später war Jesus im Haus zum Essen. Viele Zolleinnehmer und andere Leute, die als Sünder galten, kamen dazu. Sie assen mit Jesus und seinen Jüngern.* Wieder ist die Erzählung sehr knapp. Ziemlich sicher, ist Matthäus so überwältig von seiner Begegnung mit Jesus, dass er alle seine Bekannten informiert. Und wer sind diese Bekannten? Es sind Zöllner. Aus naheliegenden Gründen hatten Zöllner nur Zöllner als Freunde – und noch ein paar weitere zweifelhafte Personen. Jesus lädt sie alle ins Haus ein. Für eine Predigt oder eine Bibelarbeit? Für eine Lehrstunde in Sachen Geschäftsethik? Nein, er lädt sie zum Essen ein. Mich würde es nicht wundern, wenn Jesus bei der Sitzordnung darauf geschaut hat, dass immer ein Jünger neben einen Zöller zu sitzen kommt. Es steht zwar wieder nicht hier, aber ich bin mir sicher, dass das ein höchst interessanter Abend wurde. Mindestens Matthäus ist von diesem Abend an dauerhaft bei Jesus geblieben.

Der Abend war interessant – und er hat verärgert. Die Frommen und die Wohlanständigen haben sich über die Zusammensetzung dieser Dinner Runde aufgeregt. Man muss ihnen zugutehalten, dass sie wenigstens nicht einfach die Faust im Sack gemacht haben. Sie haben auch nicht einfach ein E-

Mail geschrieben oder einen Tweet verfasst. Sie wenden sich an die Jünger von Jesus: *Warum isst euer Lehrer mit Zolleinnehmer und Sündern?* Für uns heutigen ist diese Aufregung vielleicht nicht sofort nachvollziehbar. Aber was Jesus hier macht, ist schlicht ein Unding!
Es ist so undenkbar, wie wenn SP Co-Präsident Cédric Wermuth die beiden frischgebacken SVP-Bundesratskandidaten zu einem lustigen Kennenlernabend zu sich nach Hause einladen würde.

Interessanterweise wartet Jesus nicht, bis seine verunsicherten Jünger versuchen, eine passende Antwort herauszustottern. Er macht eine höchst interessante Aussage: *Nicht die Gesunden brauchen einen Arzt, sondern die Kranken.* Damit macht er deutlich, dass er sehr wohl verstanden hat, dass sich im Leben seiner Gäste noch ein paar grundlegende Dinge verändern müssen. Aber er gibt den Empörten auch eine Frage mit: *Was meint ihr, was es bedeutet, wenn Gott sagt ‚Barmherzigkeit will ich und keine Opfer!'* Damit spricht er einen superheiklen Punkt an. Ich glaube, dieser Punkt hat bis heute nichts an Aktualität verloren. Es gibt gerade unter uns Gläubigen so viel Selbstgerechtigkeit, so viel Rechthaberei, so viel Unbarmherzigkeit und so viel Heuchelei. Mit wem ich als Pastor schon alles hätte reden müssen, wenn es nach den Wünschen der anderen gegangen wäre.

Es stimmt, es steht nicht alles zum Besten – und auch bei den Christen menschelt es tierisch. Manches muss angesprochen werden. Tatsache ist aber auch, dass du ohne *Barmherzigkeit* Menschen nie so sehen wirst, wie Jesus sie sieht. Und wenn du nur die Wohlanständigen und Korrekten zu dir zum Essen einladen willst, dann wirst du ein harmloses Leben führen.

Wir wollen als einzelne und auch als ganze Kirche nahe bei den Menschen sein. Ich glaube, dass alles damit anfängt, dass wir lernen, Menschen so zusehen, wie Jesus sie sieht. Zuerst mit Augen der Barmherzigkeit. Dann aber auch als Menschen mit ihren Nöten, mit ihren Kämpfen, mit ihren Selbstzweifeln und mit ihrem tiefen Bedürfnis willkommen zu sein.

Spannend übrigens, dass Jesus den Matthäus und seine Kollegen nicht zuerst in den Gottesdienst oder zu einem Kurs einlädt. Er heisst sie bei sich zu Hause willkommen, und er hat sie zum Essen eingeladen. Wahrscheinlich ist es bis heute so, dass wir dann nahe bei den Menschen sind, wenn es uns gelingt, Menschen so zu sehen, wie Jesus sie sieht und wenn wir Menschen so einladen, wie Jesus sie eingeladen hat.
Ich bitte dich, dein Herz und deine Haustür gerade in der kommenden Advents- und Weihnachtszeit ganz neu für Menschen zu öffnen. Und ich wünsche dir, dass du dabei die Erfahrung machst, wie du mit Menschen ins Gespräch über Gott kommst. Über den Gott, der uns Menschen so nahekommen wollte, dass er sich entschlossen hat, in Jesus selbst Mensch zu werden.

Viva Kirche Romanshorn
Gott und Menschen begegnen
Hueber Rebgarten 16
8590 Romanshorn

© Viva Kirche Romanshorn, 2026
Predigt: Martin Maag, 22.11.2026
Kontakt: martin.maag@vivakirche.ch